

Max Rügers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Max Rüegers Buntes Wochenblatt

*Die Seite für Herz, Gemüt
und Verstand*

Sinnspruch der Woche

«Ich will abspecken»,
sagte ein Fernsehschaffender.
Dabei waren seine Programme
schon sehr durchzogen ...

Unser Kommentar:

Stubenfliegen kontra Bienen

Die Weltraumfähre Columbia, verspätet gelandet, aber bereits wieder zu einem neuen Start am 27. Juni in Vorbereitung, hatte Passagiere an Bord, die einiger Gedankengänge bedürfen.

Ich meine die Motten, die Stubenfliegen und die Bienen.

Damit kein Missverständnis aufkommt: es handelt sich dabei nicht etwa um flotte Bienen, o nein, der wissenschaftlichen Seriosität soll um Himmels willen kein Zweifel angelastet werden.

Dennoch: die Fakten sind erschütternd.

Während nämlich Motten und Stubenfliegen das Experiment der Schwerelosigkeit überlebten, segneten die zwölf anwesenden Bienen das Zeitliche. Deren elf bereits im Weltraum, die tapferste letzte dann noch bei der Landung.

Da stehen nun, buchstäblich, bange Fragen im Raum.

Zum Beispiel:

Müssen wir uns mit der Tatsache abfinden, dass selbst im All, in der trotz allem noch unerforschten Unendlichkeit, Faulheit und Lässigkeit über Fleiss triumphieren?

Motten und Stubenfliegen überleben

– Bienen werden Opfer menschlichen Forschungsgeistes ...

Vergegenwärtigen wir uns doch, abseits aller NASA-Technik, den Stellenwert des fraglichen Getiers.

Motten. Sie werden mit Kugeln bekämpft, die erst noch ihren Namen tragen – eine kriegerische Perversion ohne Beispiel.

Stubenfliegen. Irgendwelche schöngeistige Zoologen wollen mir zwar seit Jahren immer wieder erklären, wie nützlich Stubenfliegen eigentlich seien, sie bemühen sich dann auch, zu vorgerückter Stunde, den Allmächtigen zu zitieren, dem wohl nichts Unnützes unterlaufen sei. Nicht einmal Stubenfliegen.

Nun gut – aber da sind die Bienen. Sie, in Tausenden von Versen fröhlich summend, surrendes Symbol für Fleiss und Emsigkeit, ja, wenn wir uns das genauer überlegen, ganz eigentlich das Insekt mit der betontesten helvetischen Prägung («Bienenfleiss ...»), ausgerechnet diese Bienen verenden kläglich im Weltraum.

Noch habe ich nicht herausfinden können, ob die letzte überlebende Biene, deren Weltenlauf erst anlässlich der Landung zu Ende ging, ob diese letzte Biene etwa den Namen Maya getragen habe.

So oder so: gerade wir Schweizer haben uns Gedanken zu machen. Soll Fleiss keine Tugend mehr sein, die zum Überleben hilft?

Die BW-Schallplatten-Kritik

Erstmals eingespielt: Die Nello-Sonate von Santi.

Die Musikgeschichte kennt immer wieder Fälle, in denen Zufälle Historie machten. Solches geschah kürzlich in München, als der weltberühmte Dirigent Nello Santi einen Besucher ohrfeigte, weil der sich Missfallensäusserungen anlässlich einer «Aida»-Aufführung erlaubt hatte.

Ein Tonbandamateur war reaktionsschnell genug, um den Zwischenfall aufs Tapet zu bannen, und durch die Promptheit des Mannes – ein Buchhalter aus Unterföhring übrigens – ist der Nachwelt ein Tondokument von einmaliger Eindringlichkeit überliefert.

Santi, als temperamentvoller Stabführer von Zürich aus zu Recht in allen grossen Musiktempeln der Welt als Hohepriester gefeiert, erweist sich, wie die technisch grossartig aufbereitete Langspielplatte bekundet, als höchst präziser Wangenschläger.

Immerhin möchten wir unsere Zweifel anmelden, ob die Schallplattenfirma geschmacklich wirklich gut beraten war, als sie diese Edition unter dem Titel «Nello Santi – der Mauschellen-Ursli» veröffentlichte. Diese Zweifel werden auch durch das fabelhaft gestaltete Cover, das sehr an Alois Carigiet erinnert, nicht aus der Welt geräumt.

Immens attraktiv ist das aber dennoch.

Ein Schlag könnte ein Schlager werden. Und alles untermalt von Verdi.

Was will man noch mehr ...

Unsere Leser-Ecke

Der Beschluss des Bundesrates, für Gogo-Girls einen «Einfuhrstopp» zu formulieren, respektive den «Import einzuschränken», hat ein riesiges Echo ausgelöst.

Insbesondere erhitzen sich die Gemüter ob der Klausel, es seien «künstlerisch-musikalische Darbietungen» zu erbringen.

Die Leser des Bunten Wochenblattes zeichnen sich in ihren Einsendungen durch Originalität, Witz und Verantwortungsbewusstsein aus.

Wir haben uns entschlossen, eine kleine Auswahl zusammenzustellen, weil wir glauben, das Problem Gogo-Girls sei ein soziales. Unter anderen, natürlich ...

Kurt D. aus B:

Da seit doch en Gaga
zumene Gogo:
Du Gogo,
findsch miich en Gaga?
Druf seit das Gogo:
Jä gahts dr eigentli na?
Wänn ja –
wär iich als Gogo
ja gaga!
Oder? Logo!

Rolf K. aus R.

Als Bewohner einer Kleinstadt im Seeland bin ich über fernöstliche Farbtupfen in der Nachtclub-Palette immer sehr erfreut. Allerdings möchte ich hiermit bekanntgeben, dass die Gefahr unmoralischer Gedankengänge beim Anblick der zierlichen Importwesen selbst mir, als bodenständigem Mannsbild, oft unziemlich zu schaffen macht.

Meine Frau will über dieses Problem nicht reden mit mir, und bei meiner Tochter ernte ich nur Hohn und Spott.

Dennoch würde ich die feingliedrigen Wesen, die uns vom Alltag ablenken, falls sie nicht mehr da wären, sehr vermissen.

Elvira Z. aus K:

Stoppt endlich diese fremden
Weiber.
Wir haben schliesslich auch noch
Leiber!